Nr. 2 ♦ 44. Jahrg.

Ausgabe A Nr. 2

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3.– Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts" und „Blick in die Bücherwelt" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Morgenausgabe

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Anzeigenpreise:

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 6.– Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292–297.

Montag, den 3. Januar 1927

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Völkerverständigung und Räumung.

Die Neujahrswünsche des Reichspräsidenten.

Beim Reichspräsidenten fand am Neujahrstage der übliche diplomatische Empfang statt. Wortführer des Diplomatischen Korps war Nuntius Pacelli. Reichspräsident Hindenburg erklärte in seiner Erwiderung u. a.:

Sie haben darauf hingewiesen, daß das verflossene Jahr durch ein politisches Ereignis, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, sein besonderes Gepräge erhielt, und daß während seines Verlaufes der Gedanke des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit trotz mancher Schwierigkeiten und Hindernisse einen starken Aufschwung genommen hat. **Wenn sich auch, wie Sie hervorgehoben haben, noch nicht mit voller Sicherheit übersehen läßt, ob diese Bemühungen um eine gegenseitige Verständigung zwischen den Staaten und Völkern den gewünschten Erfolg haben werden, so bin ich doch mit Ihnen der Ueberzeugung, daß diese Bestrebungen mit allen Kräften fortgesetzt werden müssen, um den Gedanken der Zusammengehörigkeit der Nationen zur Verwirklichung zu bringen.** Hieran mitzuarbeiten hat sich das Deutsche Reich durch die von Ihnen erwähnten internationalen Abmachungen erneut bereit erklärt. Nach den Spannungen und Erschütterungen der vergangenen Jahre sind die Völker in der Tat zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden und in ihren politischen, wirtschaftlichen und geistigen Lebensnotwendigkeiten mehr denn je aufeinander angewiesen. Jedes Volk hat in erster Linie das Recht und die Pflicht, seine politische Unabhängigkeit, seine Freiheit und seine Eigenart aufrechtzuerhalten. Das soll und darf aber nicht hindern, auf der Grundlage der Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung aller Nationen das allgemeine Wohl der Menschheit zu pflegen und zu fördern. Seien Sie überzeugt, daß das Deutsche Volk in diesem Sinne mit aller Kraft an der Erreichung des hohen Zieles der Völkerverständigung mitarbeiten wird.

An den Empfang der Diplomaten schloß sich der Empfang des Reichskanzlers, des Reichstagspräsidenten und einzelner Reichsminister. Geßler erschien als Vertreter der Reichswehr gesondert mit dem Chef der Marineleitung und einem Stellvertreter des Chefs der Heeresleitung. In seiner Antwort auf die Ansprache des Reichskanzlers führte Hindenburg u. a. aus:

Gerne erkenne ich mit Ihnen, Herr Reichskanzler, an, daß das abgelaufene Jahr uns auf dem Gebiete der Außenpolitik wie im Innern gewisse Fortschritte gebracht hat. Aber noch harren wichtige Aufgaben der Lösung; sie soll das neue Jahr uns bringen: In erster Linie muß es unser aller gemeinsames Ziel sein, baldigst die Räumung der immer noch besetzten Gebiete zu erreichen, damit das deutsche Volk überall in deutschem Land frei und ungestört seine Kräfte in friedlicher Arbeit entfalten kann. Im Bereiche der inneren Politik ist am dringendsten die **Behebung der wirtschaftlichen Not, der immer noch so überaus großen Erwerbslosigkeit, die täglich für über eine Million deutscher Arbeiterfamilien schwere materielle und moralische Sorgen bringt.** Daneben harren wichtige sozialpolitische Fragen, harrt die Neuregelung der finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Ländern der Lösung.

Reichspräsident Hindenburg schloß seine Ausführungen mit einer Mahnung zur Einigkeit.

Friedensreden in Paris.

Nuntius und Staatspräsident.

Paris, 2. Januar. (WTB.) Bei dem Empfang des Diplomatischen Korps durch den Präsidenten der Republik überbrachte der Doyen Monsignore Maglione die Glückwünsche. In seiner Ansprache wies er darauf hin, mit welcher Befriedigung die Bemühungen Frankreichs um die Befriedung der Völker betrachtet worden seien. Wir sind, so fuhr er fort, sicher, daß die französische Regierung dieses Werk fortsetzen wird. Unser volles Vertrauen ist noch durch die Gedanken bestätigt worden, die der französische Minister des Aeußern vor mehr als drei Monaten den Vertretern einer so großen Zahl von Nationen entwickelte. Seine so beredten und so tief empfundenen Worte drückten die Sehnsucht der Völker nach jener Annäherung und vergeistigten Brüderschaft aus, die sie instandsetzen werden, ihre Wunden zu heilen und die sie zu immer größerem moralischen, wirtschaftlichem und sozialem Fortschritt führen werden. Frankreich kann bei diesem Werk der tätigen und loyalen Mitarbeit unserer Regierungen und insbesondere derjenigen des Heiligen Vaters versichert sein, der niemals aufgehört hat, mit der Liebe eines Vaters im Namen des Friedensfürsten die Abrüstung der Geister zu fordern.

Präsident Doumergue erwiderte, daß das abgelaufene Jahr in den noch durch den Krieg mitgenommenen Ländern eine große Hoffnung geweckt habe. Das Jahr habe einen neuen Fortschritt auf dem Wege der Annäherung der Nationen und der schiedsrichterlichen Lösung der Streitfälle unter den Völkern erstehen lassen und damit auch eine friedliche Zusammenarbeit, die für die Welt ein Unterpfand der Sicherheit sein werde, wenn jeder von aufrichtigem guten Willen und dem Geist großmütiger Menschlichkeit erfüllt sei, ohne sich von der loyalen Beobachtung der internationalen Pflichten zu entfernen. Diese glücklichen Ergebnisse seien zurückzuführen auf die Ueberzeugung, daß Völker und Regierungen immer klarer von dem Gedanken einer sie einigenden Solidarität durchdrungen würden, von der Notwendigkeit einer schicklichen Rücksichtnahme auf ihre gegenseitigen Interessen und von der Unfruchtbarkeit jenes Egoismus, der ehemals darauf abzielte, die Macht eines Staates auf dem Ruin seiner Nachbarn aufzurichten. Mehr denn je werde es deutlich, daß die Wohlfahrt eines Landes sich nicht unabhängig von der der anderen Ländern entwickeln könne.

Neujahrsempfänge in der Tschechoslowakei.

Die deutschen Agrarier beim Präsidenten!

Prag, 2. Januar. (TU.) Heute überbrachte im Namen des diplomatischen Korps der schwedische Gesandte als Doyen dem Staatspräsidenten die Neujahrsglückwünsche. Darauf empfing der Präsident die Vorsitzenden der Parlamente und den Führer der deutschen Agrarier. Die übliche Neujahrsbotschaft wurde nicht erlassen.

Londoner Neujahrspolemik.

Macdonald gegen Baldwin.

London, 1. Januar. (TU.) Baldwin hat sich mit folgender Neujahrsbotschaft an das Land gewandt: „Hinter uns liegt ein Jahr unglücklicher Mißverständnisse und industrieller Depression. Wir wollen uns für das Jahr 1927 vornehmen, den angerichteten Schaden wieder gutzumachen und unsere nationale Prosperität im Geiste der Kameradschaft und des guten Willens wiederherstellen."

Die Botschaft Macdonalds lautet: „Die meisten werden froh sein, das Jahr 1926 hinter sich zu haben. Wir alle hoffen, daß es in Zukunft mehr gesun den Verstand und etwas mehr geschäftstüchtigen Genius demjenigen bringt, der mit der Führung der Geschäfte dieses Landes betraut ist."

Costa lehnt Vermittlung ab.

Nordamerika stützt den Diktator.

Managua, 1. Januar. (Reuter.) **Die Regierung des Präsidenten Diaz hat ein Vermittlungsangebot Costaricas abgelehnt, weil die Anerkennung der Regierung durch die Vereinigten Staaten eine Vermittlung unnötig mache.**

Die Liberalen erklären, daß sie in der kürzlichen dreitägigen Schlacht 82 Mann verloren haben. Sie schätzen die Verluste der Konservativen auf 150 Tote und Verwundete.

Mexiko wehrt sich.

Mexiko City, 2. Januar. (TU.) Die neuen mexikanischen Oelgesetze sind mit dem 1. Januar 1927 in Kraft getreten. Präsident Calles hat in seiner Neujahrsbotschaft erklärt, er werde auch in Zukunft an der von ihm bisher geführten Ausländerpolitik festhalten. Der Kongreß, der zu einer Sondersitzung zusammengetreten war, sprach Calles nach einer häufig von großen Beifallsstürmen unterbrochenen Sitzung das Vertrauen aus. Der Führer der Farmer im Kongreß, Soto y Gama, protestierte gegen die Machenschaften der amerikanischen Oelmagnaten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Volk der Union in seiner Gesamtheit mit dieser Art Politik nicht einverstanden sein werde. Ganz Südamerika stehe im Streit um Nikaragua zu Mexiko. Der Kapitalisteneinbruch in Nikaragua zwinge seiner ganzen Aufmachung nach den Beobachter zu der Fragestellung, ob die Vereinigten Staaten seinerzeit in den Weltkrieg eingetreten seien, um die Sache des Rechts und der schwächeren Staaten zu verteidigen, oder ob nicht doch der Wunsch nach Erschließung neuer Märkte maßgebender gewesen sei. Die gegenwärtige Stunde sei wieder sehr kritisch. Gama erklärte, er glaube nicht an einen Krieg mit den USA. Aber Mexiko werde seine Ehre zu schützen wissen. Der Arbeiterabgeordnete Martines hielt eine ähnliche scharfe Rede und erklärte, Nikaragua führe seinen Freiheitskrieg.

Der König und die Faschisten.

Viktor Emanuel ersucht sie um einen Tätigkeitsbericht.

Rom, 2. Januar. (WTB.) Bei einem Empfang im Quirinal, bei dem Turati und die Mitglieder des faschistischen Parteidirektoriums anwesend waren, brachte Turati dem König und der Königin die wärmsten Glückwünsche der faschistischen Organisationen Italiens dar. Der König dankte und ersuchte um nähere Mitteilungen über die Tätigkeit des Direktoriums; die Zahl der Parteimitglieder, die Jugend- und Frauen-Organisationen der Partei, die Anwendung des neuen Parteistatuts und über die wichtigsten Bekundungen der Tätigkeit der Partei auf den verschiedenen Gebieten des nationalen Lebens.

Das Jahr der Räumung?

Nicht nur Frankreich — auch Deutschland hat das Wort!

1925 war das Jahr von Locarno. Der größte Teil jenes Jahres, von Februar bis November, war mit den Vorbereitungen und dem Abschluß dieses Vertragswerkes ausgefüllt.

1926 war das Jahr von Genf. Deutschlands Eintritt in den Völkerbund, der die rechtliche Voraussetzung für das Inkrafttreten des Locarno-Paktes bildete, sollte bereits noch vor dem Frühjahr erfolgen. Nachdem aber die Sondertagung des Völkerbundes im März an Brasiliens unerwartetem Widerstand gescheitert war, trat eine Verzögerung von sechs Monaten ein. In der Zwischenzeit von März bis September wurde eifrig verhandelt, um auf der ordentlichen Jahrestagung des Bundes das Versäumte reibungslos nachzuholen. Nach Deutschlands überaus herzlichem Empfang in der Genfer Vollversammlung fand die berühmte Besprechung von Thoiry statt. Dort wurde zwischen Briand und Stresemann der gemeinsame Wille Frankreichs und Deutschlands festgestellt, die noch zwischen beiden Ländern schwebenden Streitfragen aus der Welt zu schaffen. Das Hauptproblem, das die beiden Völker noch trennt, ist die Rheinlandbesetzung. Von ihrer vorzeitigen Beendigung ist in Thoiry gesprochen worden. Doch kam die Aussprache zwischen den beiden Außenministern über das Stadium allgemeiner Betrachtungen nicht hinaus. Sie hat seitdem keine konkreten Fortschritte gemacht, oder nur insofern, als inzwischen andere Vorfragen, insbesondere die Aufhebung der Interalliierten Militärkontrolle, die unbedingt vorher geregelt werden mußten, auf der Dezembertagung des Rates in befriedigender Weise gelöst worden sind.

Wird 1927 das Jahr der Räumung sein? Und damit zugleich das Befreiungsjahr für das Saargebiet und womöglich auch für Eupen-Malmedy? Das ist die Schicksalsfrage der deutschen, ja der europäischen Außenpolitik. Ihre Beantwortung hängt nicht allein von dem guten Willen der Außenminister ab. Auch die innerpolitischen Faktoren in beiden Ländern werden auf ihre Lösung von größtem Einfluß sein. Schon jetzt läßt sich ein gewisser Rückschlag oder zumindest ein Stillstand feststellen, seitdem in Frankreich aus finanzpolitischen Gründen das Linkskartell zerbrach und eine „Einheits"-Regierung mit Poincaré an der Spitze ans Ruder kam. Wer kann bestreiten, daß, wenn in beiden Ländern gleichzeitig Linksregierungen am Ruder wären, die deutsch-französische Einigung schneller fortschreiten würde? Das ist bekanntlich seit 1918 niemals der Fall gewesen. Eine geradezu tragische Schicksalsfügung hat vielmehr dafür gesorgt, daß, solange in Deutschland die Weimarer Koalition regierte, in Frankreich der Nationale Block am Ruder war; und als in Frankreich der Nationale Block gestürzt und durch das Linkskartell abgelöst wurde, da schlug in Deutschland, als Folge der Reichstagswahlen von 1924, das Pendel nach rechts. Immerhin haben auf außenpolitischem Gebiete die Sozialisten beider Länder einen wesentlichen Einfluß auf die Regierungspolitik ausgeübt, und gerade diesem Einfluß sind die Fortschritte von Locarno und Thoiry zu verdanken.

Hinsichtlich der Rheinlandräumung ist kürzlich von Dr. Wirth das Wort geprägt worden: „Frankreich hat das Wort!" Das ist nur zum Teil richtig. Gewiß, die Fortschritte auf dem Wege zur deutsch-französischen Verständigung hängen zum großen Teil von Frankreichs Bereitwilligkeit ab, den berechtigten deutschen Wunsch auf frühere Beendigung der Okkupationen zu erfüllen. Daß dieser Wunsch auch im Friedensvertrag selbst seine Stütze hat, hat kein anderer als Briand selbst anerkannt, als er in einem Neujahrsgruß an die Presse der Vereinigten Staaten ausdrücklich auf die vertragliche Zulässigkeit einer vorzeitigen Räumung hinwies.

Aber auch Deutschland hat das Wort. Denn es muß sich jetzt bei der Lösung der Regierungskrise entscheiden, ob es nach rechts oder nach links gehen will. Gerade Frankreich wartet mit Spannung auf diese Entscheidung. Uebereinstimmend erklären alle verständigungs- und räumungsbereiten Blätter der französischen Linken, daß von der Lösung der deutschen Regierungskrise die weitere Entwicklung der deutsch-französischen Frage abhängt. Daß ein Deutschland, dessen Regierung sich auf die nationalistischen Parteien stützen und dadurch im schärfsten Gegensatz zur Sozialdemokratie befinden würde, kein Entgegenkommen fände, weil es kein Vertrauen genießen würde, wird in allen Organen der französischen Linken ausdrücklich betont. Aber auch in Deutschland wird dies deutlich empfunden: insbesondere die Zentrumspresse hat jüngst ausdrücklich erklärt, daß allein im Interesse der Außenpolitik eine Regierung des Bürgerblocks nicht in Frage komme.

Trotzdem sind starke Kräfte am Werke, um die Rechtsregierung in den Sattel zu heben. Auch in der Volkspartei, in der Partei des Außenministers Stresemann! Und Herr Stresemann schweigt sich dazu aus, obwohl er weiß, daß eine

Rechtsregierung das größte Hindernis für die Verwirklichung der Pläne von Thoiry sein würde. Er hat es bisher nicht gewagt, trotz besserer außenpolitischer Erkenntnis, gegen die von sozialreaktionären Wünschen diktierten Absichten seiner eigenen Parteifreunde Stellung zu nehmen.

Wir aber wollen an dieser Jahreswende unsere warnende Stimme erheben. In Rechtskreisen gefällt man sich wieder einmal im „Landesverratsgeschrei" gegen die Sozialdemokratie. Wir aber sagen: Jawohl, es droht die Gefahr eines Landesverrats. Der wird aber objektiv von denen betrieben, die durch ihre Bürgerblockpläne die Rheinlandräumung erschweren. Eine Rechtsregierung würde sich auf die Deutschnationalen stützen müssen, deren ostelbischer Wortführer Schlange-Schöningen kürzlich von dem „Entscheidungskampf an der Weichsel" gesprochen hat, der dem „Entscheidungskampf im Westen" vorangehen müßte. Sie würde sich auf die „Vaterländischen Verbände" stützen müssen, die erst in diesen Tagen schärfsten Kampf allen denen angesagt haben, die für eine Verständigungspolitik mit Frankreich eintreten.

Diese Kundgebungen bieten einen Vorgeschmack der Außenpolitik, die eine Regierung der „kleinen" oder der „großen" Rechten treiben müßte, um ihre Getreuen zu befriedigen. Es wäre ein sonderbares Schauspiel, wenn der Nobelpreisträger Stresemann der Außenminister einer solchen Regierung wäre.

Soll 1927 das Jahr der Räumung sein, dann hat nicht nur Frankreich, sondern auch Deutschland das Wort!

Deutschnationale Silvesterschmerzen.

Trübsal bei Westarps. — Claß will Dirigent spielen.

Ein sehr amüsantes Kapitel um die Jahreswende bilden die politischen Rück- und Ausblicke in den deutschnationalen Zeitungen. Diesmal blickt die „Kreuzzeitung" äußerst trübselig in die Zukunft. Sie findet, daß die Lage an der Schwelle des Jahres „nichts weniger als erfreulich" ist. Besonders schmerzlich ist sie von dem Vorhandensein und der Wirksamkeit der Sozialdemokratie berührt. In den ostelbischen Feudalschlössern, wo die „Kreuzzeitung" des Namens halber noch gehalten zu werden pflegt, wird man mit lebhafter Freude diese Weisheit über die „Marxisten" lesen:

Es hat sich immer wieder in der Praxis ergeben, daß ein Handinhandgehen mit den Marxisten für die industriellen Kreise unmöglich ist. Namentlich in der nächsten Zeit, wo verschiedene sozialen Gesetze zur Verhandlung stehen, wird es sich von neuem zeigen, daß der **Klassenkampf sich nicht durch Parteikompromisse und Koalitionsregierungen aus der Welt schaffen läßt** ... Die Sozialdemokratie lebt in der Republik genau wie in der Monarchie von der Aufhetzung der Massen gegen den Privatbesitz ... So hat die deutsche Republik ihren hauptsächlichsten Feind in Wahrheit gerade in jener Partei, die sich scheinheilig als Hüterin der demokratischen Republik aufspielt. Wenn es den Marxisten Ernst ist mit der Durchführung der Lehren ihres Begründers, kann sie mit der heutigen Republik nie und nimmer einverstanden sein ...

Die richtige Bedeutung des gesamten Marxismus wird allerdings nur der erkennen, der sich von der bequemen, leider so oft verbreiteten Meinung frei macht, die Sozialdemokratie sei nicht halb so schlimm, wie sie gemacht werde. Wir (!) jedenfalls sehen in ihr einen **ebenso gefährlichen Feind der Staats- und Gesellschaftsordnung wie im Kommunismus, vielleicht den noch gefährlicheren, weil sie geschickter arbeitet.**

Die Zeiten ändern sich. Jetzt muß sogar das Blatt Westarps „mit Gott für König und Vaterland" die Republik gegen die — Sozialdemokratie verteidigen! Aber da die Sozialdemokratie nun einmal für die Grafenpartei noch gefährlicher ist, als die ihnen in russischem Kleid sonst so sympathischen Kommunisten es sind, so ist die Sorge um den Staat, in dem „der Graf befehlen" möchte, schon verständlich.

Was die „Kreuzzeitung" durch Schwarzmalerei nur andeutet, das bläst der Alldeutsche Claß in vollen Brusttönen in die Welt. Er möchte den Dirigenten des deutschen Orchesters spielen und der Reichspräsident soll sein Konzertmeister sein. Der Deutschnationalen Partei weist er die Orchesterpartie der „sachlichen Arbeit" zu. Sie soll sich bei der Lösung der Regierungskrisis „die Führung sichern".

Aber die Leitung der Partei kann diese Aufgabe nach dem geltenden Rechte nur dann in Angriff nehmen, wenn sie dazu von der Stelle berufen oder herangezogen wird, die nach der Verfassung dazu allein berechtigt ist — vom Reichspräsidenten.

Damit ist gesagt, daß **dieser vor die wichtigste Entscheidung seit seinem Amtsantritt gestellt** ist, daß er recht eigentlich am Scheideweg steht: Bekenntnis zur sachlichen Arbeit und Berufung einer dazu tauglichen Regierung oder Gewährenlassen des bisherigen verderblichen Unwesens.

Fällt die Entscheidung des Reichspräsidenten so aus, wie sie für Deutschlands Rettung ersehnt werden muß, dann findet sich sofort **die Führung der größten nationalen Partei an ihrem Scheideweg:** sie hat zu wählen, mit welchen Bundesgenossen, mit welchen Hilfskräften sie ans ungeheure Werk herangehen will, ob sie landläufige „Koalitionen" sucht — ein entsetzliches Wort für den bisherigen traurigen Dauerzustand — oder ob sie aus unbeeinflußtem eigenen Urteil, gestützt durch den Entschluß des Reichspräsidenten, eine Regierung der besten Männer bildet und dann den Reichstag vor die Frage stellt, ob er einer Staatskunst der sachlichen Arbeit in die Arme fallen oder sie mitmachen will.

Für wirklich sachliche Arbeit kommt ein „Koalitions-Kabinett" nicht in Frage — eine vom Reichstag an sachlicher Arbeit gehinderte Regierung aber kann mit gutem Gewissen und mit Aussicht auf Erfolg die Entscheidung des deutschen Volkes anrufen.

Der Oberputschist möchte den Reichspräsidenten in eine Rolle dirigieren, die so oder so zu einem Mißerfolge führen muß. Das politische Konzert, das da gespielt werden soll, müßte in einer schlimmen Kakophonie enden. Das zu erreichen, ist das deutschnationale Sehnen der Claße, wenn sie es auch als „sachliche Arbeit" etikettieren.

Aber wenn sie auch noch so laut dem Reichspräsidenten „eine ungeheure Verantwortung" unterstellten: Die Sehnsüchte nach der „Regierung des starken Mannes" müssen die alldeutschen Wotansgläubigen schon noch unerfüllt lassen. Die Zeiten sind vorüber, wo ein Claß als Jazzbanddirigent eine Rolle spielen konnte.

Neujahrstod der Dolchstoßlegende.

In der „Kreuzzeitung" feierlich bestattet.

Jeden Freitag Abend bringt die „Kreuzzeitung" eine illustrierte Militärbeilage „Wehr und Waffen". Wir wissen nicht, ob dieses Erscheinungsdatum eine sinnige Ehrung für den geistigen Vater des preußischen Konservativismus und damit auch der „Kreuzzeitung" ist für Friedrich Stahl, dem als konservativen Juden der Sabbatvorabend, der Erew Schabbos, gewiß besonders heilig gewesen ist. Wie dem auch sei — Militär ist der „Kreuzzeitung" sicherlich heilig und was in ihrer Militärbeilage steht, ist darum besonders hoch zu werten und hat gewiß auch die schnarrende Billigung des Obersten aller Konservativen, des Grafen Westarp, erhalten. Im neuesten „Wehr und Waffen" steht nun ein sehr warmherzig geschriebener Gedenkartikel für den nach kurzem Waldersee-Zwischenspiel zum Nachfolger Hellmut v. Moltkes zum Chef des kaiserlichen Großen Generalstabs ernannten Graf Alfred v. Schlieffen, den der Verfasser, Major a. D. Drees, gleichermaßen als Strategen wie als Militärwissenschaftler und -schriftsteller rühmt. In diesem Nachruf, der das Bildnis des vor vierzehn Jahren Verstorbenen umrahmt, stehen folgende Sätze:

Hätte die Einleitung des Weltkrieges auf unserer Seite in den Händen Schlieffens gelegen, so ist wohl anzunehmen, daß sich das Geschick unserers deutschen Vaterlandes in gänzlich anderer Richtung bewegt hätte, ihm dem großen, von Gott begnadeten Strategen, wäre gewißlich der Marnesieg, der für uns schon zum Greifen nahe, letzten Augenblickes nicht entglitten. Nach all den rückschauenden Betrachtungen und Forschungen, die inzwischen angestellt, ist man wohl berechtigt, die Behauptung auszusprechen, daß uns bei Schlieffens Führung der Sieg auf dem westlichen Kriegsschauplatz sicher gewesen wäre. Das Geschick hat es anders gewollt, der Führer war uns genommen, und Deutschland stürzte so tief, so unendlich tief, daß wir tatsächlich den Ereignissen noch immer viel zu nahe stehen, um diesen unsagbaren Sturz voll ermessen zu können.

Nach weiteren Ausführungen, die sich auf Schlieffens Laufbahn, nicht auf den Weltkrieg beziehen, sagt Major Drees:

Es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit, ja, es ist nicht vermessen, zu sagen, wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß, wenn zu Beginn des Feldzuges auf deutscher Seite ein Schlieffen geführt, unserem Volke das Marne-Wunder mit all seinen Folgen, die schließlich zu Versailles führten, erspart geblieben wäre.

Die Behauptung, daß das Verlassen oder die Verwässerung des Schlieffenschen Operationsplans die Niederwerfung Frankreichs in den ersten Kriegswochen verhindert und damit die Niederlage Deutschlands verschuldet habe, wird auch von anderen Militärschriftstellern erhoben.

Aber für die Nachkriegszeit und die innerdeutsche Entwicklung seither ist wichtiger, daß hier sozusagen im Zentrum der Dolchstoßhetze ein gewiß konservativer Offizier auch nicht mit einem Wort irgendwelche Dolchstöße als Ursache der Niederlage Deutschlands im Weltkriege, nicht einmal noch so entfernt andeutet! Der Schreiber denkt gar nicht daran, etwas anderes als die Nichtdurchführung des Schlieffenschen Plans für den Zusammenbruch verantwortlich zu machen, dessen Anfang er ausdrücklich in die Marneschlacht vom Frühherbst 1914 zurückverlegt, deren Entscheidung zum Nachteil der deutschen Kriegführung er wörtlich das Marnewunder nennt — während die OHL. bis zum Ende ihrer Macht nicht duldete, daß die Marneschlacht dem deutschen Volke anders denn als ein deutscher Sieg hingestellt wurde; wer anderes zu behaupten wagte, flog in die Schutzhaft oder in den Schützengraben. Und jene im Generalstabsverlag Mittler u. Sohn bald hernach erschienene offiziöse, zensurgeprüfte Darstellung der Marneschlacht, die für eine Mark überall käuflich war, verschwand eines Tages spurlos — sie war eingezogen und wurde eingestampft.

Ernsthaft haben selbst die Konservativen das Dolchstoßgeschwätz längst aufgegeben. Nur zeitweilig holen sie den alten Ladenhüter wieder hervor, wenn ihre Demagogie einer kleinen Auffrischung bedarf.

Pariser Spionage-Affären.

Angebliche Ausspähung für Deutschland.

Paris, 2. Januar. (TU.) Der frühere englische Fliegeroffizier Vivian Stranders, der vor wenigen Tagen unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Deutschlands verhaftet wurde, hat beim Verhör angegeben, er habe an einen Dr. Weber in Berlin Auskünfte über Flugzeugmotoren usw. geliefert, die jedoch keinerlei geheimen Charakter gehabt hätten. Ueber die Kampfeinheiten und die Bewaffnung der französischen Luftflotte habe er Auskünfte nicht gegeben. Der Direktor einer großen französischen Flugzeugfabrik bestätigte, daß seine Beziehungen zu Stranders rein geschäftlicher Natur gewesen seien, und daß die mit ihm gepflogenen Verhandlungen mit Dingen der nationalen Verteidigung nicht das Geringste zu tun hätten. In der gleichen Affäre ist vor einiger Zeit auch ein Eisenbahnbeamter verhaftet worden, der einen Brief an den deutschen Spionagedienst geschrieben haben soll. Der Brief war angeblich der französischen Polizei in die Hände gefallen. Bei seiner nunmehrigen Vernehmung erklärte der Beamte auf das Entschiedenste, er habe einen solchen Brief niemals geschrieben.

Das gibt es noch?

Von **Erich Gottgetreu** (Paris).

In der Ecke steht, sehr schick angezogen, eine hübsche Pariserin und nestelt am Strumpf. Ganz recht, da wo Sie denken: oben, sehr weit oben sogar. Die Männer sehen alle ganz genau hin — — —

Nach fünf Minuten nestelt die Dame immer noch.

Daneben, natürlich in vollerem Licht, hat Mussolini den Arm zum Faschistengruß erhoben. Nun wird bald ein Sicherheitsdienst eingerichtet werden. Es könnte ein Kind kommen mit einer kleinen Bombe in der Tasche, und wer ist da zum Lynchen? Schwarzhemden sind not.

Schwarzhemden und Damenkostüme. Poiret, der Modekönig der Franzosen, ist auch gekommen. Kostbar wird vor ihm eine Dame eingekleidet. In Seide und Brokat und Silberglanz. Ein kleines und nicht eben schönes Mädchen steht hinter ihr und darf Stecknadeln halten.

Wirklich, sie ist bleich, die Kleine. Aber wollen wir denn auch von der anderen Seite reden? Unglück, Elend, Verkennung, Verfolgung, Mord — das gibt es heute nicht mehr, das gab es ja nur in der Geschichte. Jesus wurde gekreuzigt (kostet extra), das Christenvolk im römischen Zirkus den Löwen zum Dessert serviert, Jeanne d'Arc verbrannt. Dann kommen ein paar Mordszenen aus der französischen Revolution, sehr grausig. — Herr Pachnicke aus Pankow geht wieder in die Ecke, die junge Dame nestelt immer noch an ihrem Strumpf.

Nur für diese Pachnickes aus Pankow und für diese Browns aus London ist das seltsame Haus auf dem Montmartre berechnet. Kastans Panoptikum in Berlin ist längst dem Geist der Zeit zum Opfer gefallen, Paris bleibt gern der Jahrmarkt der Welt. Und was ist das für eine seltsame Welt, die da in Wachs konserviert wird? Jesus und Louis XVI. und Mussolini und Jackie Coogan und Poincaré?

In einem Schrank liegen alle möglichen Erinnerungsstücke an die Marneschlacht aufgebahrt. Das Liederbuch eines deutschen Soldaten ist aufgeschlagen. Unter dem Bild des früheren Kaisers liest man den Text: „Parole für immer: es lebe seine Majestät, unser allerhöchster Kriegsherr Kaiser Wilhelm II." Und dann gibt es im selben Fach Granatsplitter, Stacheldrahtfetzen und Brotmarken der Stadtgemeinde Stuttgart ...

Gehen wir schnell über den Montmartre! Irgendwo verwesen hier Leichen — — — — —

Rußland auf der Internationalen Buchkunstausstellung Leipzig 1927. Die an der Buchkunst interessierten Kreise der Sowjetunion haben ein besonderes Organisationskomitee zur Teilnahme der Künstler der S.d.S.S.R. an der Internationalen Buchkunstausstellung Leipzig 1927 ins Leben gerufen. Vertrauensmann des Komitees ist Prof. Sterenberg, Mitglied des Direktoriums des Staatsverlages. Der Volkskommissar für das Aufklärungswesen, Lunatscharski, ist dem Ehrenausschuß beigetreten.

Chr. Daniel Rauch.

Gestern waren es 150 Jahre, daß Christian Daniel Rauch in Arolsen geboren wurde. Wir stehen diesem Bildhauer, der in einem achtzigjährigen Leben für die Berliner Denkmalskunst mehr getan hat, als irgend ein anderer, nicht mehr ganz so enthusiastisch gegenüber, wie der Volkswitz, der das Wort geprägt hat: Schadows Ruhm sei in „Rauch" aufgegangen. Gottfried Schadow, der nur um 13 Jahre ältere Lehrer, bedeutet uns in seiner stilistischen Geschlossenheit weit mehr als sein Schüler, dem der Realismus nicht gut bekommen ist.

Realist war Schadow auch in einem gewissen Sinne. Er hat sich vom Klassizismus, von der Nachahmung der griechischen Plastik, nicht so unbedingt ins Schlepptau nehmen lassen wie seine berühmten Zeitgenossen Canova und Thorwaldsen. Aber daran war wohl mehr die Barocküberlieferung schuld, die ihm von seinem Lehrer, dem Blamen Friedrich Tassaert, her im Blute steckte. Dieser Tassaert hat es gewagt, die friderizianischen Generale auf dem Wilhelmsplatz, deren Originale ins Kaiser-Friedrich-Museum gelangt und durch Bronzekopien am Standort selber ersetzt worden sind, im historischen Kostüm darzustellen, und Schadow ist seinem Beispiel mit seiner Zietenstatue gefolgt. Damit war jene historische Mode angebahnt, die den Realismus mehr und mehr seiner formalplastischen Aufgaben entfremdet hat.

Gerade an Rauch, der ohne den starken Rückhalt der barocken Ueberlieferung aufgewachsen ist, kann man die allmähliche Entartung der Plastik ausgezeichnet studieren. Ein unbemittelter Kleinbürgersohn, früh des Vaters beraubt, ist er in die preußische Residenz gekommen und bei Friedrich Wilhelm II., später bei der Königin Luise, Kammerdiener geworden. Sieben Jahre hat er den Lakaien spielen müssen, aber auch später noch, ja bis an sein Lebensende, ist er von den Dilettanten auf dem Königsthron abhängig geblieben. Der unausstehliche Pedant, dessen Verständnis bei den Gamaschenknöpfen aufhörte, Friedrich Wilhelm III., derselbe „Rex Infinitivus", der Schinkel den Plan seiner Potsdamer Nikolaikirche verpfuscht hat, schulmeisterte auch an Rauch herum und hat ihm mehr als einmal das Konzept verdorben.

Die Frucht von sechs italienischen Studienjahren ist die Grabfigur der Königin Luise im Mausoleum in Charlottenburg gewesen. Das klassische Ideal, dem er mit diesem Werk am nächsten gekommen ist — näher jedenfalls als die Thorwaldsen und Canova —, hat er auch später noch, als er die Feldherren der Freiheitskriege zu modellieren hatte, festzuhalten versucht. Es ist rührend zu sehen, wie er sich bemüht hat, die Glieder des menschlichen Leibes unter den widerstrebenden Falten der modernen Uniform zur Geltung zu bringen, wie er namentlich den Marmorfiguren der Bülow und Scharnhorst neben der Schinkelschen Hauptwache die abscheuliche lange Röhrenhose wie nasse Tücher um das Bein schmiegt. Diese beiden Marmorfiguren sind vollendeter als die Bronzegestalten der Blücher, York und Gneisenau gegenüber. Rauch hat zweifellos den Marmor besser beherrscht als die Bronze. Zuletzt kam die große Katastrophe seines Künstlerlebens: das Denkmal Friedrichs II. Von Schadow hatte er die Idee übernommen, den König in antiker Tracht an eine klassische Säulenarchitektur anzulehnen. Aber dieses künstlerisch weit glücklichere Projekt wurde an allerhöchster Stelle verworfen; dafür eine Reiterfigur mit dem Dreispitz befohlen, der das beste an der Gestalt, den Kopf, verdarb. Und alle Heerführer, Staatsmänner, Gelehrte, Dichter und Künstler am Sockel in kleinerem Format versammelt. Und das ganze freistehend mitten auf einer Straße. Der alte Mann hat seufzend und zähneknirschend nachgegeben und jenes Verkehrshindernis geschaffen, das wie ein vergrößerter Zuckerbäckeraufsatz aussieht. Ein Konglomerat von Figuren und Figürchen, dem das Beste und Notwendigste fehlt: der architektonische Zusammenhalt. Kein Mensch weiß, von wo aus man diesen Figurensalat ansehen soll.

So traurig verlackte eine Künstlerexistenz, die hoffnungsvoll und vielversprechend begonnen hatte. Der Hohenzollernkult hat diesen Meister umgebracht. Er ist um dieselbe Zeit gestorben, als Willi, der Schöpfer der Siegesallee, das Licht der Welt erblickte.

Hermann Hieber.

Der älteste Wein der Welt. Englische Blätter greifen eine Meldung aus Bremen auf, nach der kurz vor Weihnachten dort ein 200 Jahre alter Wein als der älteste der Welt verkauft wurde, und behaupten, daß es in den Kellereien einer englischen Weinfirma noch viel ältere Jahrgänge gibt. Die Firma von Ehrmann besitzt einen Würzburger Steinwein vom Jahre 1540, einen Leistenwein von 1631 und zwei Jahrgänge Rüdesheimer und Deidesheimer aus derselben Zeit. Ob dieser Wein wirklich der älteste der Welt ist, mag dahingestellt sein. Interessant ist jedenfalls die Geschichte, wie diese uralten deutschen Weine in einen englischen Keller kamen. Sie stammen aus dem Besitz des Königs Ludwig II. von Bayern und lagerten in den bayerischen Hofkellereien mit etwa 100 000 anderen Flaschen desselben Alters. Wie Ehrmann erzählt, probierte der König eines Tages zu Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein paar Flaschen aus diesen alten Beständen, fand sie nicht trinkbar und verordnete, daß das ganze Lager verkauft werde. Der Vater von Ehrmann kaufte es und machte damit ein gutes Geschäft. „Vielleicht war die Flasche, die den König zu der ungünstigen Meinung brachte, wirklich schlecht," erklärt Ehrmann. „Das ist sehr gut möglich, denn manche der Flaschen hatten zu lange gelagert und hielten wirklich nicht, was man von ihnen erwarten konnte. Aber im ganzen waren es sehr vorzügliche Weine, die mein Vater zu hohem Preise verkaufte. Wir haben nur noch fünf oder sechs Flaschen als „Altertümer" aufgehoben, und sie dürften den ältesten Wein der Welt darstellen."

Aus der Gesellschaft für Zeitungswissenschaft. Der preußische Kultusminister hat dem Reichsminister des Innern namens der am 8. November 1926 gegründeten Deutschen Gesellschaft für Zeitungswissenschaft in Berlin gebeten, der Gesellschaft für das Reichsministerium des Innern beizutreten und sich durch einen Kommissar im Verwaltungsrat der Gesellschaft vertreten zu lassen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, beabsichtigt der Reichsinnenminister der Bitte zu entsprechen und zum Vertreter seines Ministeriums im Verwaltungsrat der Gesellschaft den Ministerialrat Dr. h. c. Donnevert zu ernennen.

Reichszuschuß für das Dürer-Jubiläum? Die Stadtverwaltung von Nürnberg hat bei der Reichsregierung den Antrag gestellt, ihr für die Deckung der Kosten der für 1927 geplanten Dürer-Jubiläumsfestlichkeiten einen Zuschuß zu gewähren.

Die Silvesternacht in Groß-Berlin.

535 Verhaftungen. / 40 Alarmierungen der Feuerwehr. / Hochbetrieb auf den städtischen Rettungsstellen.

Wieder einmal eine unruhige Silvesternacht. In allen Stadtteilen hatte der Silvestertrubel schon lange vor der Jahreswende selbst begonnen. Ein Riesenbetrieb war wie immer in der Friedrichstadt. Nicht nur in den überfüllten Gaststätten war die ausgelassenste Stimmung, auch auf der Straße herrschte in Erwartung der Mitternachtsstunde oft recht ausgelassene Stimmung. Am Kurfürstendamm, auf der Tauentzienstraße, am Potsdamer Platz, auf den Straßen wie in den Vergnügungsstätten, überall das gleiche Bild. Trotz des polizeilichen Verbots, das strenge Strafen bei Abbrennen von Feuerwerkskörpern in „Aussicht stellte", segelten Frösche, Raketen und andere Feuerwerkskörper sprühend, farbenspendend in den Nachthimmel. Die Polizei war natürlich wachsam. Verstärkte Patrouillen durchstreiften die Straßen, um dort, wo Ausgelassenheit in groben Unfug umschlug, einzugreifen. Hierbei möge festgestellt werden, daß sich die Beamten meist sehr zurückhaltend benommen haben und sehr oft durch ein Scherzwort und Nachsichtigkeit manche heikle Situation retteten. In der fünften Nachmittagsstunde und nochmals in der Nacht von 12 bis 4 Uhr morgens durchfuhr der Polizeipräsident, Genosse Zörgiebel, in Begleitung des Leiters der Presseabteilung im Polizeipräsidium, des Regierungsrates Schöny, die Straßen und suchte einige Polizeireviere auf, um sich persönlich von der Durchführung der angeordneten Maßnahmen zu überzeugen. Ein Teil der Schupo lag in Alarmbereitschaft, ohne daß sie jedoch auch nur in einem einzigen Falle zur Hilfe herangezogen werden brauchte. Selbstverständlich ging es nicht ohne die üblichen Schlägereien und sonstigen meist im Alkoholrausch begangenen Delikte ab. Zahlreiche Feststellungen erfolgten; insgesamt wurden 535 Personen (457 im Vorjahre) festgestellt und 16 (37 im Vorjahre) wurden dem Polizeipräsidium zugeführt. 106 Feststellungen wurden wegen verbotenen Abbrennens von Feuerwerkskörpern vorgenommen. Es folgen 81 Feststellungen wegen groben Unfugs, 62 wegen Schlägereien, 56 wegen großer Trunkenheit, 52 wegen Sachbeschädigung, 43 wegen verschiedener Delikte, 36 wegen Beleidigung, 22 wegen Körperverletzung, 20 wegen Hausfriedensbruches, 18 wegen Diebstahls, 15 wegen Nichtbefolgung und Widerstandes und schließlich je 5 Festnahmen wegen unbefugten Waffentragens und Bettelei. Trotz der hohen Zahl der Feststellungen ist es glücklicherweise nirgends zu sehr erheblichen Ausschreitungen gekommen.

Unglücksfälle und Selbstmorde.

Auffallend groß ist wieder die Zahl der Selbstmorde und Selbstmordversuche. Nicht weniger als 23 Personen suchten auf verschiedene Weise ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Die städtischen Rettungsstellen hatten gleichfalls einen „Massenbesuch" im Laufe der Nacht abzufertigen. Alles in allem wurden 493 Personen (4355 im Vorjahre) behandelt, die in Schlägereien verwickelt waren, Selbstmordversuche verübt hatten oder auf der Straße verunglückt waren.

Auffallend hoch ist die große Zahl der Straßenunfälle in der Silvesternacht und am 1. Feiertag. Von 33 Unfällen haben eine ganze Reihe einen tödlichen Ausgang genommen. 11.45 Uhr wurde die 23jährige Arbeiterin L. Burmeister aus der Linienstraße 96 vor dem Hause Linienstraße 100 von einer Kraftdroschke überfahren. Auf dem Transport zur nächsten Rettungsstelle trat bereits der Tod ein. — An der Ecke Haupt- und Stubenrauchstraße zu Schöneberg wurde eine noch unbekannte etwa 25- bis 30jährige Frau von einem Autobus der Linie 14 überfahren und schwer verletzt. Man brachte die Verunglückte zur Rettungsstelle, wo sie aber bald darauf verstarb. Vor dem Hause Weichselstraße 19 zu Lichtenberg wurde der 67jährige Kaufmann Hubert Strabe beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einer Kraftdroschke erfaßt und überfahren. St. wurde schwerverletzt in das Lichtenberger Hubertus-Krankenhaus geschafft, wo er nach der Einlieferung an den Folgen mehrerer Rippenbrüche und innerer Verletzungen starb. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Residenzstraße zu Reinickendorf. Der 14jährige Schüler Herbert P. und sein 19jähriger Bruder Willi wurden beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Lastauto überfahren. Während Willi P. mit leichteren Verletzungen davon kam und die elterliche Wohnung aufsuchen konnte, mußte der jüngere Bruder schwerverletzt in das Paul-Gerhard-Stift gebracht werden, wo er einige Stunden später verstarb. Einem ähnlichen Unfall fiel ein Ehepaar zum Opfer, das vor dem Hause Frankfurter Allee 50 den Fahrdamm überschreiten wollte. Beide, der 55jährige Kaufmann Martin Schrader und seine Frau Marie aus der Niederbarnimstraße 5 wurden von einem in ziemlich scharfer Fahrt herankommenden Kraftwagen überfahren. In lebensgefährlich verletztem Zustande wurden die Verunglückten durch einen Wagen des Städtischen Rettungsamtes in das Krankenhaus am Friedrichshain geschafft, wo der Mann bald nach der Einlieferung starb. Auch Frau Sch. liegt so schwer darnieder, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Zu einem folgenschweren Zusammenstoß zwischen zwei Kraftdroschken kam es an der Ecke Badensche Str. und Kaiserallee. Ein Insasse, der 16jährige Richard Abendrot, der besuchsweise in Berlin weilt, wurde durch herumfliegende Glassplitter an der Halsschlagader schwer verletzt. A. fand im Krankenhaus in der Pfalzburger Straße Aufnahme. — In unmittelbarer Nähe der Fennbrücke stieß eine Kraftdroschke mit einem Geschäftsfuhrwerk zusammen. Der Führer des Wagens, Paul Haus, aus der Turmstraße 27, und die beiden Fahrgäste, ein Fräulein Frieda H., und ihr Begleiter, der Bügler Oskar K. aus Pankow, Wollankstraße 71, wurden erheblich verletzt. Haus und Fräulein H. mußten in das Virchow-Krankenhaus geschafft werden. Das vollständig zertrümmerte Auto mußte von der herbeigerufenen Feuerwehr abgeschleppt werden.

Die Feuerwehr wurde in der Silvesternacht allein etwa 40mal alarmiert. Gasvergiftungen, Selbstmorde, Weihnachtsbaumbrände, Verkehrshindernisse und einige Kleinfeuer waren die Ursachen der Alarme. Nicht weniger als zwölfmal wurde von gewissenlosen „Scherzvögeln" die Feuerwehr böswillig alarmiert, ohne daß es auch nur in einem einzigen Falle gelang, der Täter habhaft zu werden.

Scharfschützen in der Silvesternacht.

An fünf verschiedenen Stellen der Stadt machten junge Leute ihrer Silvesterstimmung dadurch Luft, daß sie mit scharfer Munition wie toll um sich schossen. Da sie in den meisten Fällen angetrunken waren, so feuerten sie nicht nur in die Luft, sondern auch auf Passanten. Nicht weniger als 6 Personen wurden durch diesen groben Unfug mehr oder minder schwer verletzt. Leider gelang es nur in zwei Fällen, der Silvesterschützen habhaft zu werden und sie der Polizei zu übergeben.

Der erste Unfall ereignete sich in der Wittstocker Straße. Hier waren auf einem Balkon im 2. Stock mehrere Personen versammelt, um das neue Jahr zu begrüßen. Plötzlich schrie eine dort zu Besuch weilende Frau Bauer aus der Rostocker Straße laut auf. Ein von einem unbekannt gebliebenen Schützen abgegebener Schuß hatte sie am Kinn und ihre neben ihr stehende Tochter Johanna an der rechten Brustseite verletzt. In der Bannierstraße in Neukölln wurden die Kontoristin Käthe Gringer und der Arbeiter Richard Kesten, die auf der Straße standen, von Teschingschüssen an Unter- und Oberschenkel getroffen. Kinder bezeichneten einen 15 Jahre alten Lehrling B. als den Täter, der junge Mann konnte aber seine Unschuld alsbald nachweisen. An der Ecke der Hasenheide und Camphausenstraße wurde die 38 Jahre alte Ehefrau Berta Grusch aus der Freiligrathstraße 3 von einer Revolverkugel am rechten Unterarm getroffen. Die Kugel, die steckengeblieben war, wurde im Krankenhaus Am Urban sofort entfernt. Besonders eifrig betätigte sich ein 18 Jahre alter Schlosser Walter Rothe aus der Gneisenaustraße 1. Vom Balkon der elterlichen Wohnung gab er aus einem Revolver etwa 10 scharfe Schüsse ab. Eine der Kugeln durchschlug in dem gegenüber liegenden Hause Gneisenaustraße 112 eine Fensterscheibe, ohne weiteres Unheil anzurichten. Es gelang, den jugendlichen Schützen festzustellen und ihm Waffe und Munition abzunehmen. Mit einem Terzerol schoß ein 19 Jahre alter Mechaniker Willy Kleest aus der Burgdorfstraße 2 auf der Straße um sich. Er traf den 15 jährigen Lehrling Karl Rehfeld aus der Sprengelstraße 40 in den rechten Oberschenkel. Der Verletzte wurde in das Virchow-Krankenhaus gebracht und dort operiert. Die Feststellung der mehr als fahrlässigen Schützen war besonders dadurch erschwert, daß die Getroffenen in dem allgemeinen Trubel und dem Knallen der Feuerwerkskörper das Abfeuern des scharfen Schusses gar nicht beachtet hatten. Wenn die Verletzung sich bemerkbar machte, war der Uebeltäter meist schon verschwunden und in dem Gewühl nicht mehr aufzufinden.

„Prosit Neujahr."

Zwei tragische Todesfälle.

Nach zwei verschiedenen Stellen der Stadt wurden in der Silvesternacht Beamte der Reserve-Mordkommission gerufen.

Bei einer Familie in der Johannisberger Straße in Wilmersdorf war die 24 Jahre alte Telegraphistin Anna K. zu Gast. Sie trug eine heitere Miene zur Schau und beteiligte sich an dem fröhlichen Treiben der anderen Anwesenden.

Als um 12 Uhr alle Versammelten auf den Balkon hinausgingen, schloß sie sich an und rief ebenfalls „Prosit Neujahr!" Kurze Zeit darauf vermißte man die K. in der Gesellschaft. Man suchte nach ihr und fand eines der hinteren Zimmer abgeschlossen. Es gelang die Tür zu öffnen. Auf dem Fußboden lag mit zerschossener Schläfe das junge Mädchen. Sie hatte sich heimlich davongeschlichen und Hand an sich gelegt. In der allgemeinen Aufregung hatte einer der Gäste den Revolver beiseite gelegt, so daß die herbeigerufenen Polizeibeamten zuerst an ein Verbrechen glaubten und die Reserve-Mordkommission alarmierten. Es konnte aber bald einwandfrei festgestellt werden, daß das Mädchen Selbstmord verübt hatte. Was es zu der Tat veranlaßt hat, ist bisher noch nicht geklärt. — Der zweite, zunächst ebenfalls ungeklärte Todesfall trug sich in der Manteuffelstraße zu. Dort war bei einer Frau K. eine größere Gesellschaft versammelt. Um 12 Uhr hatte sich die Gastgeberin ein Glas Sekt eingegossen und es auf das Wohl ihrer Besucher geleert. Im selben Augenblick entglitten ihr Flasche und Glas und sie sank tot zu Boden. Gerüchte wollten wissen, daß Frau K. vergiftet worden sei. Durch die ärztliche Untersuchung wurde aber zweifelsfrei Herzschlag als Todesursache festgestellt. Auch die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben keinen Anhalt für ein Verbrechen.

Die Braut ins Wasser geworfen.

Weil „sie" mit einem anderen tanzte.

Einen bösen Abschluß fand die Silvesterfeier eines jungen Paares in Köpenick. Hier hatte der 24 Jahre alte Kaufmann Rudolf Greiling aus der Menzelstraße 4 mit seiner 21 Jahre alten Braut Frieda Thonke aus der Müggelheimer Straße 43 in einem Lokal Silvester gefeiert und eifrig getanzt. Als das Paar gegen 3 Uhr morgens auf dem Heimwege war, geriet es in Streit. Greiling machte dem Mädchen Vorwürfe, daß sie mit anderen mehr getanzt habe, als mit ihm. Er drohte schließlich, sie ins Wasser zu werfen. Auf ihre spöttische Aufforderung „Tu's doch!", packte er sie wirklich und warf sie über das Geländer der Dammbrücke hinweg in die Spree. Im selben Augenblick kam ihm aber auch schon die Schwere seines Tuns zum Bewußtsein. In voller Kleidung sprang er dem Mädchen nach, konnte sie aber nicht finden. Passanten, die den ganzen Vorgang beobachtet hatten, riefen die Feuerwehr, die den jungen Mann ans Land brachte. Die Leiche des bedauernswerten Mädchens konnte noch nicht geborgen werden. Greiling wurde festgenommen und dem Amtsgericht Köpenick zugeführt.

Zwischen Bahnsteig und Trittbrett. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern abend gegen 10 Uhr auf dem Fernbahnsteig Lichterfelde-Ost. Ein noch unbekannter Mann geriet zwischen Bahnsteig und Trittbrett eines ausfahrenden Fernzuges und wurde eingequetscht. Die Feuerwehr befreite den Verunglückten aus seiner qualvollen Lage, doch war der Tod bereits eingetreten. Die Leiche wurde beschlagnahmt und in das Schauhaus geschafft.

Der Berliner Funkturm am 3. und 4. Januar geschlossen. Das Berliner Messeamt teilt mit: Der Berliner Funkturm auf dem Messe- und Ausstellungsgelände am Kaiserdamm bleibt am 3. und 4. Januar für den Besuch des Publikums gesperrt, da eine Reihe von Bauarbeiten auszuführen sind. Vom 5. Januar ab ist der Turm wieder in vollem Betrieb.

Rose-Theater: „Preziosa". Romantik kann ruhig ein bissel Staub vertragen. Und wenn ein Berliner Theater plant, Webers „Preziosa" in nächster Zeit einer gründlichen Modernisierung zu unterziehen, so weiß man nicht mal, ob diese mühevolle Arbeit erfolgreich sein wird. Es ist ein echtes, rechtes Volksmärchen, mit ein wenig Räubergeschichte garniert, das an alle Gefühlssaiten schlägt. Richtiges Volkstheater. In den Zwischenpausen gab es einen musikalischen Rundgang durch Webers Werke. Leider kam die wunderhübsche Musik nicht recht zur Geltung, da das Publikum unwillkürlich in eine lebhafte, wenn auch leise geführte Konversation verfiel. Die Darstellerin der Preziosa — Traute Rose — verfügt über sehr hübsches Stimmaterial, nur sollte sie bemüht sein, ihren stets leise weinenden Tonfall beim Sprechen abzulegen. Auch alle übrigen Darsteller gaben ihr Bestes, die komischen Figuren — Viarda, die Zigeunermutter (Lotte von Lynar) und Pedro, der Schloßvogt (Bernhard Rose) — taten sogar des Guten etwas zuviel, aber man lachte über sie und das war ja der Zweck der Uebung. Das gut besuchte Haus spendete reichlichen, ehrlichen Beifall und man hatte das bestimmte Gefühl: jeder hat sich gut unterhalten.

Unsere Verkaufsräume

bleiben am Dienstag, den 4. Januar 1927 wegen Inventur geschlossen.

Sortimentsbuchhandlung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H.

Berlin SW 65, Lindenstraße 2.

Schweres Lawinenunglück.

11 Personen verschüttet.

Aus Innsbruck wird ein schweres Lawinenunglück gemeldet, bei dem elf Personen verschüttet wurden. Bisher konnten drei Personen lebend geborgen werden. Zwei Personen sind tot ausgegraben worden. Die übrigen Verschütteten liegen noch unter den Schneemassen. Unter den Verunglückten befindet sich der bekannte Arlberger Skilehrer und Bergführer Stroltz. Die meisten der übrigen Teilnehmer der betreffenden Skiexpedition sind Engländer. Von Zuers und anderen umliegenden Orten sind Rettungsmannschaften eingetroffen, die die Bergungsarbeiten leisten.

Der Schneesturm in Spanien.

Nach Wiederherstellung der telegraphischen und telephonischen Verbindungen wird jetzt erst bekannt, daß infolge des heftigen Schneesturms, der vor allem im Osten und Süden Spaniens wütete, ein Personenzug am 26. Dezember auf dem Bahnhof Fuente la Higuera (Provinz Valencia) in den Schneemassen stecken blieb und dort 36 Stunden bis zum Eintreffen eines Hilfszuges bleiben mußte. Eine Möglichkeit zur Verpflegung der Reisenden bestand nicht, da der Bahnhof 7 Kilometer von dem nächsten Dorf entfernt ist und die Wege infolge der Schneewehen ungangbar waren.

Eine ganze Familie ermordet.

Wie aus Kowno gemeldet wird, haben unbekannte Täter in dem Dorfe Blaudschius eine aus sechs Personen bestehende Familie ermordet. Die Räuber waren spät abends in die Wohnung der Familie eingedrungen und hatten die beiden Eheleute, den 72jährigen Landwirt Schimotonis und dessen Ehefrau, mit einem Jagdgewehr erschossen. Den vier Kindern des Ehepaares wurden die Kehlen durchschnitten. Nach der Tat steckten die Mörder das Wohnhaus in Brand und flüchteten. Die herbeieilenden Nachbarn konnten aus den Flammen nur noch die Leichen der Familie bergen.

Marine-Eisbrecher im Finnischen Meerbusen. Wie aus Kiel gemeldet wird, ist von der Marineleitung im Hinblick auf den beginnenden Eisgang in der Ostsee ein Eisbrecher im Finnischen Meerbusen eingesetzt worden zur Offenhaltung von Fahrtrinnen. Der Eisbrecher hat am 24. Dezember bereits seine Tätigkeit im Finnischen Meerbusen aufgenommen.

Erdbeben in der Neujahrsnacht. In der Neujahrsnacht haben Erdstöße in einer ganzen Reihe von Städten Mexikos und Kaliforniens Sachschaden verursacht. Der Schaden wird auf über eine Million Dollar geschätzt. In der Hauptstadt Niederkaliforniens, Mexicali, die besonders gelitten hat, brach eine Feuersbrunst aus, die nur schwer bekämpft werden konnte, da durch das Erdbeben die Wasserzufuhr unterbrochen war. Ueber Mexicali ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Totschlag eines Reichswehrsoldaten. In der Nacht zum Donnerstag geriet in der Waldtorstraße in Gießen der Gärtnereibesitzer Eduard Rieger mit zwei Reichswehrsoldaten in einen geringfügigen Wortwechsel. Plötzlich versetzte der Grenadier Josef Linden aus Limburg von der 2. Kompagnie des Infanterieregiments 15 dem Gegner einen Schlag, der diesen tödlich verletzte.

Deutsch-englischer Fernsprechverkehr. Am 5. Januar wird der deutsch-englische Fernsprechvollverkehr aufgenommen, an dem sämtliche deutsche Orte und sämtliche Orte Großbritanniens und Nordirlands teilnehmen.

Beitritt des Hedschas zum Weltpostverein. Das Königreich Hedschas mit dem Sultanat Nedschd und Nebengebieten ist dem Weltpostverein beigetreten.

Typographia. Dienstag, 4. Januar, sehr wichtige Uebungsstunde. Sonntag, 9. Januar, 1/2 10 Uhr, Treffpunkt am Haupteingang des Strafgefängnisses Plötzensee. Erscheinen aller Sänger Ehrenpflicht.

Sport.

Rennen zu Ruhleben am Sonntag, den 2. Januar.

1. Rennen: 1. Dina Watz (J. Frömming), 2. Möglich (F. Schmidt), 3. Eisenkönigin (W. Lemser). Toto: 347 : 10. Platz: 36, 19, 21 : 10. Ferner liefen: Idaho, Großmogul, Sultan G., Kletterrose, Potsdam, Eckstein, Kasimir, Ludwig, Erbprinz, Cilento.

2. Rennen. 1. Flamingo (Jauß jr.), 2. Konsul (J. Frömming), 3. Ilona W. (Noll). Toto: 48 : 10. Platz: 21, 20, 30 : 10. Ferner liefen: Rubin, Importeur, Winnie, Carl Alexander, Bessie, Barmaid, Good Boy, Venus, Caissa.

3. Rennen. 1. Lindowkind (F. Grigat), 2. Friedrich Rex (E. Elias), 3. Weinminze (F. Brandt). Toto: 96 : 10. Platz: 28, 18, 15 : 10. Ferner liefen: Endiar, Armorika, Erst, Mollersomer, Prinz Kuckuck, Dollar Prinz, Rohatab, Beraschwalbe, Cobra, Morgentau, Langemann, Goudsters Gloria.

4. Rennen. 1. Willy W. (Jauß jr.), 2. Divisionär (W. Lemser), 3. Gilsna (J. Frömming). Toto: 21 : 10. Platz: 18, 48, 34 : 10. Ferner liefen: Colonel, Wainsea, Lockung, Peter Harvester, Ballonkönigin, Corona Mc Kinnen, Königsadler, Gretchen, Blaumeise, Natter, Quintana, Baumeister, Minold.

5. Rennen. 1. Iram (J. Lichtenfeld), 2. Einsicht (W. Lemser), 3. Augenstern B. (Eberl). Toto: 41 : 10. Platz: 15, 12, 14 : 10. Ferner liefen: Elsefried, Diana Monowan, Monokaine, Lux, Kletterrose.

6. Rennen. 1. Johanniskäfer (W. Eberl), 2. Blaue Adria (B. Heckert), 3. Baron Klatamak (J. Mills). Toto: 130 : 10. Platz: 35, 15, 27 : 10. Ferner liefen: Frankenstein, Alraunchen, Kammersänger, Procris, Crassus, Copal, Trotteur.

7. Rennen. 1. Mantua (H. Zell), 2. Kürassier (A. Rückerl), 3. Erika (Smoody). Toto: 238 : 10. Platz: 27, 14, 24 : 10. Ferner liefen: Rattenspieler, Goudster jr., Cilento, Ingrid Halle, Leuchtkäfer, Maikönigin, Weinlaub, Goudsters Gloria, Abdulah Silver, Charles Worth, Salome, Coriolanus, Nabiola.

8. Rennen. 1. Hofmeisterin B. (Andernach jr.), 2. Herostratos (W. Eberl), 3. Kurfürst (Jauß). Toto: 60 : 10. Platz: 16, 18, 30 : 10. Ferner liefen: Belvedere, Liebesdale, Gerhard, Kinostern, Standhösterin.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Scheidemann-Versammlung des Reichsbanners. Heute Montag abend 8 Uhr findet, wie bereits angekündigt, in der Stadthalle Klosterstraße die republikanische Kundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt. Der Reichstagsabgeordnete, Kamerad Scheidemann, wird in seinem Referat zu dem Thema „Volk, hab acht!" auf die verlogene Hetze der Rechtsparteien eingehen und im Zusammenhang damit die Regierungskrise schildern und die Gefahren aufzeigen, die in moralischer Hinsicht unserem jungen Staatswesen drohen. — Wassersport-Abteilung. Donnerstag, den 6., abends 8 Uhr, Gewerkschaftshaus, Monatsversammlung. — Prenzlauer Berg. Montag, den 3., antreten 7.15 Uhr Danziger Straße Ecke Prenzlauer Allee mit Musik und Fahnen. Kameradschaft Balkan. Donnerstag, den 6., abends 8 Uhr, Versammlung im Altersheim, Danziger Str. 62. — Mitte. Kameradschaftsversammlungen Dienstag, den 4., abends 8 Uhr, 1. Kameradschaft Ackerstr. 1; 5. Kameradschaft Joachimstr. 7; 6. Kameradschaft Gormannstr. 8a; Mittwoch, den 5. Januar, abends 8 Uhr, 3. Kameradschaft Stallschreiberstr. 20. In allen Versammlungen Vorstandswahl. Erscheinen aller aktiven und passiven Kameraden Pflicht. — Friedrichshain. Montag, den 3., nachmittags 3¾ Uhr antreten Krematorium Gerichtstraße, abends 7 Uhr Küstriner Platz mit Musik und Fahnen zum Marsch nach der Klosterstraße. — Kreuzberg. Dienstag, den 4., abends ½8 Uhr Kameradschaftsversammlungen, Abteilung 4 im Restaurant zur Linde, Hallesches Ufer 14; Abteilung 7 bei Steinig, Alexandrinenstr. 30, Abteilung 8 bei Kuhlbrügge, Reichestr. 29; Mittwoch, den 5., ½8 Uhr, Abteilung 12 bei Siebentopf, Muskauer Str. 35; Abteilung 13 bei Eichholz, Cuvrystraße 28; Abteilung 14 bei Wienecke, Reichenberger Str. 104; Donnerstag, den 6., Abteilung 10 Dieffenbachstr. 54. In allen Versammlungen satzungsgemäße Neuwahlen. — Wilmersdorf. Donnerstag, den 6., abends 8.30 Uhr Führerbesprechung bei Kraske, Holsteinische Str. 60. Vollzähliges Erscheinen Pflicht. Wichtige Tagesordnung. Der erweiterte Vorstand tagt 7.30 Uhr daselbst. — Schöneberg-Friedenau. Montag, den 3., abends 6.30 Uhr antreten Mühlenstr. 9 zum Marsch nach der Stadthalle. — Köpenick. Ab Freitag, den 7., jeden Freitag Turnabend in der 1. Gemeindeschule. — Pankow Kreis. Montag, den 3., abends 7 Uhr, Bornholmer Straße Ecke Schönhauser Allee, Beteiligung an der Veranstaltung in der Stadthalle. Mittwoch, den 5., abends 7½ Uhr, Kreisvollversammlung bei Meier, Türkisches Zelt, Breitestr. 14. Nachrichtendienst tagt ein.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

97. Abt. Genosse Mangelsdorf, Neukölln, Bodestr. 19, ist am Mittwoch, den 29. Dezember 1926, nach kurzem Krankenlager gestorben. Die Einäscherung findet am Dienstag, den 4. Januar 1927, 3 Uhr nachmittags, im Krematorium Baumschulenweg statt. Ehre seinem Andenken.

Der Schiedsspruch für Ostsachsen.

Angenommen von den Textilarbeitern.

Dresden, 31. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Am 30. Dezember 1926 fand in Neugersdorf eine Konferenz der Gewerkschaften, die an den ostsächsischen Tarifverträgen der Textilindustrie beteiligt sind, statt. Erfreulich war es, daß auch in dieser Konferenz die in den Betrieben beschäftigten Kollegen und Kolleginnen die Mehrzahl bildeten, und zwar stellten sie über zwei Drittel der Delegierten.

Das Referat erstattete Heidel von der Gauleitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Er berichtete von den Verhandlungen, die zwischen den Gewerkschaften und dem Arbeitgeberverband stattgefunden hatten, in ausführlicher Weise. Nach eingehender Aussprache wurde folgende Resolution, und zwar im ersten Teil einstimmig, im zweiten Teil gegen 1 Stimme angenommen:

„Die am 30. Dezembr 1926 im „Nußbaum" in Nugersdorf tagende Konferenz aller Gewerkschaften erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Heidel einverstanden. Die Konferenz billigt die Haltung der Verhandlungskommission, die sie in allen stattgefundenen Verhandlungen eingenommen hat. Sie erkennt an, daß die Verhandlungskommission alles getan hat, um die Forderungen der Arbeiterschaft zur Anerkennung zu bringen.

Den Spruch des Schlichtungsausschusses Dresden nimmt sie, obwohl nicht alle Forderungen damit anerkannt sind, auf Grund der gegebenen Verhältnisse an."

Sollten die Unternehmer den Spruch ebenfalls annehmen, so dürfte damit der Wirtschaftsfriede in Ostsachsen gewahrt bleiben. In anderem Falle würde es zu Kampfhandlungen kommen, an denen gegen 45 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen außer den sogenannten Berufsfremden, Handwerker, Heizer usw. beteiligt wären.

Eine Folge der Rationalisierung.

Rückgang der Zahl der Lehrlinge.

Die Berufsberatung hat eine wichtige Aufgabe zu lösen. Bei der zunehmenden Ueberfüllung der Berufe wird es für den heranwachsenden Nachwuchs immer schwieriger, den geeigneten und aussichtsreichen Beruf herauszufinden. Die Eltern zerbrechen sich den Kopf, welcher Beruf wohl der beste ist, und wenn sich schließlich jeder als unsicher erweist, dann gibt bei der Wahl der Wunsch des Jungen den Ausschlag.

Hier kann die sachkundige Beratung viele Zweifel und Irrtümer zerstören. Die Berufsämter haben unter anderem die Aufgabe, den jungen Leuten mit sachverständigem Rat bei der Berufswahl zur Seite zu stehen und nach Möglichkeit den jungen Berufsanwärtern je nach Eignung und Wunsch passende Lehrstellen zu vermitteln; sie aufzusuchen und um Rat anzugehen, ist durchaus empfehlenswert, wenn auch, was ihre bisherige Tätigkeit erweist, sie von den Unternehmern bei der Besetzung von Lehrstellen noch wenig berücksichtigt werden.

Das Berliner Berufsamt hat, wie das soeben für das Berichtsjahr 1925/26 abgeschlossene Ergebnis zeigt, trotz aller hemmenden Einflüsse einen beachtenswerten Erfolg aufzuweisen. Die Berufsberatung wurde im Berichtsjahr von insgesamt 37 072 Kindern in Anspruch genommen, davon 19 345 Knaben und 17 727 Mädchen. Im Vergleich zu früheren Jahren ist die Zahl der Ratsuchenden erheblich geringer, was darauf zurückgeführt wird, daß infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse und der geringen Aussichten für den erlernten Beruf wenig Neigung für die Erlernung eines Berufes besteht. Hierfür spricht besonders die starke Abnahme der ratsuchenden Knaben. Wurde doch in diesem Jahre die Berufsberatung von 12 000 Knaben weniger in Anspruch genommen als 1920/21, dagegen stieg die Zahl der ratsuchenden Mädchen um 3000. Rund 30 000 der Ratsuchenden waren Gemeindeschüler, 7000 kamen aus höheren Schulen.

Das Berufsamt hat insgesamt 10 728 Kindern eine Lehrstelle beschaffen können, hiervon 5343 Knaben und 5385 Mädchen. Es konnten also Mädchen und Knaben in fast gleicher Anzahl vermittelt werden. Die Zahl der Vermittlungen ist von Jahr zu Jahr gestiegen, woran die weiblichen Berufe den stärksten Anteil haben.

Am meisten gesucht werden die Berufe im Metallgewerbe, wofür in Berlin das Vorhandensein der starken Metallindustrie natürlich ausschlaggebend ist. Hauptsächlich gewünscht sind Lehrstellen für Maschinenschlosser, Mechaniker und Elektrotechniker, auch nach Lehrstellen für Installationsklempner und Werkzeugmacher wird stark gefragt. Im Holzgewerbe werden Lehrstellen für Bau- und Möbeltischler bevorzugt, im Nahrungsmittelgewerbe stehen die jungen Leute, die Bäcker und Schlächter werden wollen, an erster Stelle, im Bekleidungsgewerbe Schneider und Schuhmacher, im graphischen Gewerbe Buchdrucker und Schriftsetzer und im Baugewerbe Maler und Zimmerer.

Für die weiblichen Berufe kommt in erster Linie das Bekleidungsgewerbe in Betracht. Hier stehen an erster Stelle die Schneiderinnen; auch Putzmacherinnen und Näherinnen stellen einen hohen Prozentsatz unter den Ratsuchenden. Häufig vermittelt werden auch Friseurinnen, auch Lehrmädchen für Lager, Kontor und Verkauf sprechen häufig nach Lehrstellen vor. Verhältnismäßig wenig Lehrstellen werden gesucht in der Krankenpflege, im photographischen Gewerbe und in der Zahntechnik. Bemerkenswert ist, daß sich die weiblichen Lehrlinge für das Juwelier- und Goldschmiedehandwerk, für den Vergolder-, Buchdrucker- und andere Berufe, die früher nur den Männern offenstanden, interessieren.

Die Ergebnisse lassen erkennen, daß an der Besetzung der Lehrstellen das Berufsamt bis jetzt nur einen geringen Anteil hat. Die Berliner Metallindustrie stellt jährlich etwa 5000 Lehrlinge ein, durch das Berufsamt gehen davon etwa 800—1000, es wird also der überwiegende Teil der Stellen ohne Inanspruchnahme der Berufsberatung besetzt. Es müssen noch viele Widerstände überwunden werden, um das Berufsamt zu einer Zentralstelle für Lehrlingsvermittlung zu machen.

Die Berufsschulen in Preußen.

Forderungen der Berufslehrer.

Am Mittwoch hielt der Landesverein der preußischen Gewerbe- und Handelslehrerschaft im Tiergartenhof eine öffentliche Versammlung ab, zu der außer vielen Angehörigen des Verbandes, Vertretern vom Ministerium für Handel und Gewerbe, der Schuldeputation auch Landtagsabgeordnete verschiedener Fraktionen und Vertreter der Gewerkschaften erschienen waren. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Vortrag von Berufsschuldirektor Fronemann aus Gevelsberg i. W. über „Die preußische Berufsschulpolitik im Volksstaat: Hoffnungen und Enttäuschungen."

Aus seinen Ausführungen sowie aus dem ihm vielfach gezollten Beifall ging hervor, daß die Berufsschullehrerschaft mehr Enttäuschungen als Hoffnungen hegen muß. So ist die alte Forderung nach der Schaffung eines Reichsgesetzes für die Berufsschulen noch immer nicht verwirklicht. Das ist um so bedauerlicher, als dadurch kein allgemeiner Pflichtbesuch der Berufsschulen geschaffen ist. Von den in Preußen vorhandenen erwerbstätigen Jugendlichen besuchen nur etwa 33 Proz. die Berufsschulen.

Es ist zu fordern, daß der vom Abgeordneten Müller-Franken dem Reichstag vorgelegte Entwurf für ein derartiges Reichsgesetz endlich verwirklicht wird. Es geht um das kostbarste Gut der Nation, und die Berufsschullehrerschaft erwartet gerade vom Volksstaat ein Eingehen auf ihre Wünsche und Forderungen, die im Interesse der Jugend wie der Wirtschaft geäußert werden. Was die beruflichen Wünsche der Lehrer und Lehrerinnen anbetrifft, so fordern sie eine Gleichstellung mit den sonstigen Lehrkräften. Zur Frage der Vorbildung der Lehrkräfte steht der Verband auf dem Standpunkt, daß eine Hochschulbildung des Berufslehrers notwendig ist. Gegen die von den Unternehmern eingerichteten Werkschulen müsse man sich mit aller Entschiedenheit wenden, denn sie bilden ebenso eine Gefahr für die Entwicklung der Berufsschulen wie auch für die jungen Menschen selber.

Die Versammelten brachten ihrem Redner eine Ovation dar, damit zum Ausdruck bringend, daß er aus ihrem Herzen gesprochen hatte. Redner der sozialdemokratischen Landtagsfraktion versicherten die Lehrerschaft ihrer Unterstützung in ihren berechtigten Wünschen. Der Vertreter des Ministeriums hatte dagegen keinen leichten Stand; er rief mit seinen Ausführungen vielfach den Widerspruch der Versammlung hervor.

Am Ende der Veranstaltung wurde eine Entschließung angenommen, die am Tage vorher die außerordentliche Vertreterkonferenz sich zu eigen gemacht hatte. Hierin wird gefordert, daß vor allem die preußischen Berufsschulen ausgebaut werden und daß der Ausbildung der Gewerbelehrer und -lehrerinnen die gewünschten Wege geebnet werden. Der Landtag wird gebeten, das Staatsministerium zu ersuchen, in eine Prüfung der Verhältnisse einzutreten und geeignete Maßnahmen zu treffen, um das Berufsschulwesen seiner Bedeutung für Wirtschaft und Staat entsprechend auszubauen und auszugestalten.

Der neue Lohnvorschlag der „Mitropa".

Bedienungsgeld statt festen Wochenlohn.

Die Direktion der Mitropa (Mitteleuropäische Schlafwagen- und Speisewagen-AktienGesellschaft, Sitz Berlin) hat endlich am 10. Dezember 1926, 6 Wochen nach Kündigung des Lohntarifes, dem Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, als der gewerkschaftlichen Interessenvertretung des Fahrpersonals, mündlich ihre Vorschläge betreffend die Aenderung des Lohnsystems für die Kellner unterbreitet. Nach diesen Vorschlägen der Mitropa-Direktion soll an Stelle der bisher nebst den einkalkulierten Umsatzprozenten in Höhe von ½ bis 4 Proz. üblichen festen Wochenlöhnen von 35 M. für die Oberkellner und 29 resp. 28,50 M. für die Abteilkellner und Wagenkellner das Bedienungsgeld — ein Zuschlag von 10 Proz. auf die Rechnung des Gastes — eingeführt werden.

Die Verteilung der Prozente soll wie folgt erfolgen: Bei einer Besetzung des Speisewagens mit einem Oberkellner und einem Hilfskellner soll der Oberkellner 6 Proz. und der Hilfskellner 4 Proz. des erzielten Bedienungsgeldes von 10 Proz. erhalten. Bei einer Besetzung des Speisewagens mit 1 Oberkellner und 2 Hilfskellnern sollen der Oberkellner 5 Proz. und die 2 Hilfskellner je 2½ Proz. erhalten. Bei einer Besetzung des Speisewagens von 1 Oberkellner und 3 Hilfskellnern sollen der Oberkellner 4 Proz. und die Hilfskellner je 2 Proz. erhalten. Zu den Hilfskellnern zählen auch die Abteilkellner, die bisher einen besonderen Prozentsatz von ihrem Umsatz bezogen. Als Garantielohn bietet die „Mitropa" für die Oberkellner 200 M. und für die Hilfskellner 120 M. monatlich, insgesamt 12 Monats-Garantielöhne pro Jahr, d. h. die Prozenteinnahmen der schlechten Monate sollen mit den Prozenteinnahmen der guten Monate verrechnet werden.

Die Besoldung der übrigen Angestellten, Köche, Küchengehilfinnen, Silberputzer und Schaffner soll nach dem bisher gültigen Entlohnungssystem erfolgen.

Nachdem die Angestellten zu diesen Vorschlägen der Mitropa-Direktion (die zumeist helle Entrüstung hervorriefen) in den einzelnen Städten, in denen eine Zweigstelle der „Mitropa" vorhanden ist, Stellung genommen haben, wird eine am Freitag, den 7. Januar 1927, in Berlin tagende Reichskonferenz des Fahrpersonals, auf der jede Sektion durch Delegierte vertreten ist, endgültig entscheiden, ob die Vorschläge der Mitropa-Direktion akzeptabel sind oder ob es bei dem bisherigen Entlohnungssystem bleiben soll.

Jugendgruppe des ZdA. Montag, 7½ Uhr, Veranstaltungen in folgenden Bezirken: **Lichtenberg:** Jugendheim Parkaue 10, Ringen-Prant-Abend. — **Südost-Treptow:** Jugendheim Reichenberger Str. 66, Gruppenbesprechung und Liederabend. — **Norden:** Jugendheim Schule Danziger Str. 23, Arbeitsabend.

Geschäftliche Mitteilungen.

Menschenansammlung im neuen Jahr. Kaum hat das neue Jahr begonnen: da strömen schon wieder Tausende von Menschen am Kottbusser Tor zusammen. Was ist denn da los? Es ist der Brennpunkt am Kottbusser Tor, M. Schulmeister macht Inventurverkauf. Kein Wunder. Da bringt die Firma wieder so eine Riesenauswahl von Anzügen, Mänteln, Hosen und Regenmänteln zu so unglaublich billigen Preisen, daß man kaum glauben kann, daß das alles Tatsache ist.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Eßfarn; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Prosit 1927
Gadēra Cigaretten
Mal-Kah-Zigarettenfabrik A.-G. Berlin

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz 8 Uhr: **Volpone** Morgen 8 Uhr zum 50. Male: **Lysistrata**
Th. am Schiffbauerdamm Täglich 8 Uhr: **Das Grabmal des unbekannten Soldaten.**

CASINO-THEATER 8 Uhr: **Mister Cornedbeef.**
Ab 12. Januar: Ein Tag im Paradies. Gutschein. Fauf. 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Wallner-Theater
Tägl. 8¼ U. die erfolgr. Schwankoperette
Das blonde Wunder

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger

Nachmittags: **halbe** Preise, **volles** Programm!
Dönhoff-Brett'l
Das grand.Januar-Progr. m. Karl Braun

Winter-Garten
8 Uhr
Variete
Rauchen gestattet

Staats-Theater
Opernhaus Platz a. d. Republ. 6½ U.: Lohengrin
Schauspielhaus 8 U.: Charleys Tante
Schiller-Theater 8: Drei Schwestern

Städtische Oper
Charlottenburg 7½ Uhr:
Jugend im Mai
Mus. Lg.: Guttmann M. Pfahl-Wallerstein L. Schöne
Abonn.-Turnus III

Deutsches Theater
Norden 10334—37 8 Uhr:
Neidhardt v. Gneisenau
von Wolfgang Goetz Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
Norden 10334—37 8 Uhr:
Ollapotrida
von Alexander Lernet-Holenia Regie: Heinz Hilpert.
Hierauf: **Das Veilchen** von Franz Molnar Regie: Eug. Robert

Die Komödie
Bismarck 2414, 7516 8 Uhr:
Die Gefangene Von Bourdet
Regie: M. Reinhardt

Theat. a. Nollendorfpl.
Kurfürst 2091 8 Uhr:
Klubleute mit **Max Adalbert**

Metropol-Theat.
Täglich 8 Uhr
Zirkusprinzessin

Residenztheater
Täglich 8¼ Uhr:
Absteigequartier
Zutritt Jugendlichen verboten

SCALA
Nollendorf 7360 8 Uhr:
Das neue Varieté-Programm!

Rose-Theater
8 Uhr: **Preziosa**

Barnowsky-Bühnen
Th. Königgrätz St. Hasenheide 2310 8 Uhr
Mrs. Cheney's Ende Elisabeth Bergner
Komödienhaus Norden 6304 8 U.: **Fräulein** R. A. Roberts u. Thielmann

Saltenburg-Bühnen
Dts Künstler-Th. **Fritzi Massary:** 8: „Die Königin"
Lessing-Theater Alb. Bassermann 8: **Der Diktator**
Th. a. Kurfürstendamm Käthe Dorsch 8 U.: **Die Frau an der Kette**
Lustspielhaus 8¼, Guido Thielscher **Hurra — ein Junge**

Gr. Schauspielhaus
Tägl. 8¼ Uhr:
Von Mund zu Mund
CHARELL-REVUE

Zentral-Theater
Täglich 8 Uhr: **BRONSGEEST** in der Operette:
Der Trompeter vom Rhein

Thalia-Theater
Täglich 8 Uhr:
Der große und der kleine Klaus

Trianon-Theater
Täglich 8¼ Uhr.
Der gr. Lacherfolg **Dr. Stieglitz** mit Lobe u. Ebelsbacher
Mittwoch, Sonnab. u. Sonnt. 4 U.
Theater d. Märchen Dornröschen und Rotkäppchen

Kleines Th.
Täglich 8¼ Uhr
Die erste aktuelle politische Revue
Oh! U.S.A.

Alexanderplatz

Inserieren bringt ERFOLG!

Verkäufe

Drehrollentische. Leistungsfähigste Spezialfabrik. Rollenwandlung 200.— Rosenthalerstraße 26.

Teppich-Schragers bewährtes Kreditsystem. Verkaufe Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Diwandecken, Tischdecken, Stores, Steppdecken. Garantiert Kassapreise. Kleine Anzahlung, niedrige Raten. Invalidenstraße 141, Nähe Stettiner Bahnhof.

Möbel

Chaiselongues, Metallbetten, Auflegematratzen, Patentmatratzen. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Fahrräder

Drei Mark Wochenrate, 15 Mark Anzahlung, für ein erstklassiges Markenrad. Fahrradhaus Zentrum Linienstraße neunzehn.

Freilaufräder 25.— Kinderräder, Damenräder, Rennmaschinen. Teilzahlung. Pflege. Große Frankfurterstraße 57.

Zieh. 14.—17. Januar
Wohlfahrts-Lotterie zu Gunsten verwaister Knaben. 11 917 Gewinne im Gesamtwerte von Mark
90000
Höchst-gewinn i. W. v. **30000**
Haupt-gewinn i. W. v. **20000**
1 Prämie i. W. v. **10000**
Lose zu 1²⁰ M. Porto und Liste 30 Pfennig.
Glücksbriefe mit 5 Losen **6 M.** sortiert aus verschied. Tausenden
in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und bei
H. C. Kröger A. G. Bankgeschäft
Berlin W 8, Friedrichstraße 192/193
Postscheckkonto Berlin 215
Tel.: Merkur 2231, 4136

Kaufgesuche

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber, Goldschmelze Christionat, Köpenickerstraße 29 (Adalbertstraße).

Unterricht

Tanzschule Friedrich-Donath, Michaelkirchstraße 30. Täglich Unterrichtskurse für Anfänger und Fortgeschrittene. Chopourkursus Mittwoch.

Bleyle's
Strickkleidung für Herbst und Winter.
Westen für Herren, Damen, Kinder.
Knaben-Anzüge. Schul- u. Anknöpfhosen.
Sweater für Knaben und Mädchen.
Faltenröcke. Reformhosen u. Schlüpfer.
Original-Listen-Preise. — Katalog gratis.
August Berg, Uhlandstraße 167
Spezialgeschäft für Wollwaren.